

DER ORT DER UMWELTETHIK IN DER KATHOLISCHEN SOZIALLEHRE

*Prof. Peter SCHALLENBERG**

Abstract: Il presente studio intende proporre un punto di vista sul luogo dell'etica dell'ambiente nell'insegnamento cattolico riguardo la dottrina sociale della Chiesa. La prima parte del lavoro è dedicata ad una rassegna dei documenti magisteriali che prendono di mira i problemi dell'etica ambientale, culminando con la lettera enciclica "Laudato si'". La seconda parte presenta due punti di vista sui problemi dell'ambiente da parte di due teologi tedeschi. L'accento è messo sulla durabilità: le risorse del pianeta dovrebbero essere usate con moderazione e sapienza. Nello stesso tempo si evidenzia il rispetto della creazione secondo i ritmi che Dio ha impresso in essa.

Keywords: ambiente, etica, insegnamento, dottrina sociale, enciclica.

Zur Einordnung der Umweltethik innerhalb der katholischen (lehramtlichen) Soziallehre

Die Umwelt-Enzyklika Papst Franziskus' reiht sich ein in eine reiche Tradition von Sozialenzykliken, die seine Vorgänger, besonders in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, ins Wort gebracht haben. Man denke an „Mater et magistra“ Johannes' XXIII., „Populorum Progressio“ Pauls VI. oder auch die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ des II. Vatikanischen Konzils. Ich nenne bewusst diese, weil in den ersten, klassischen Sozialenzykliken „Rerum novarum“ und „Quadragesimo anno“ noch nicht die Fragen des technologischen Fortschritts diskutiert worden sind. Dies ändert sich in den 1960er Jahren: „Gaudium et spes“ thematisiert etwa bewusst den Einfluss, den technische Veränderungen auf einen Wandel der Gesellschaft haben (Nr. 6) und betont, dass der technische Fortschritt viel zur gegenseitigen Verflechtung der Menschen beiträgt (Nr. 23). Zusätzlich warnt der Text vor einer neuen Form des modernen Atheismus, in dem das Streben nach menschlicher Autonomie im Gegensatz zu einer Abhängigkeit Gottes steht. „Diese Lehre kann begünstigt werden durch das Erlebnis der Macht, das der heutige technische Fortschritt dem Menschen gibt.“ (Nr. 20).

In „Mater et magistra“ wird über Technik im Zusammenhang von friedlichen oder kriegerischen Zwecken diskutiert, beispielsweise der

* Päpstliche Theologische Fakultät, Paderborn.

Atomkraft, Chemie, Gütererzeugung oder Dienstleistung (Nr. 47). Besonders wenn es um gesellschaftliche Fragen geht, wird der technische Fortschritt immer wieder berücksichtigt und etwa neben dem Gemeinwohl diskutiert (Nr. 85-87). Grundsätzlich wird der technische Fortschritt positiv gesehen und man erkennt das enorme Potential, das er beinhaltet. Aber es wird auch vor Gefahren gewarnt: „Wo immer Wissenschaft und Technik blühen und zugleich wirtschaftlicher Wohlstand herrscht, bedeutet das einen großen zivilisatorischen und kulturellen Fortschritt. Es bleibt aber zu bedenken, daß dies nicht die höchsten Werte sind; es sind nur Mittel, die dem Streben nach höheren Werten dienlich sein können“ (Nr. 175).

Auf die Problematik der ökologischen Krise wird von lehramtlicher Seite erstmals im Jahr 1971 von Paul VI. im Apostolischen Schreiben „Octogesima adveniens“ eingegangen, sowie danach im Schreiben „De justitia in mundo“, das von der internationalen römischen Bischofssynode vorbereitet wurde. Neben weiteren, kürzeren gesamtkirchlichen Verlautbarungen ist dann die von Papst Johannes Paul II. verkündete Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages im Jahr 1990 zu nennen, in der er ausführlich auf die drängenden Herausforderungen bzgl. der ökologischen Krise aufmerksam machte. Vor der Veröffentlichung von „Laudato si“ ist allerdings kaum auf diese lehramtlichen Stellungnahmen eingegangen worden. Weder von moraltheologischer Seite, noch von sozialetischer Seite, geschweige denn jenseits dieser Disziplinen oder in der Öffentlichkeit. Dies ändert sich mit der Sozialzyklika „Centesimus Annus“ (1991), in der der Begriff „Humanökologie“ eingeführt wird. Der Mensch selber wird hier als Geschenk Gottes an den Menschen gesehen, weshalb er „die natürliche und moralische Struktur, mit der er ausgestattet wurde, respektieren [muss]“ (Nr. 38). An gleicher Stelle wird auch auf die Gefahren der „sinnlosen Zerstörung der natürlichen Umwelt“ hingewiesen.

In der Enzyklika „Evangelium vitae“ (1995) stellt Johannes Paul II. die ökologische Frage unter den Leitbegriff einer „Kultur des Lebens“ (Nr. 21, 28, 50) und kritisiert die Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts.²

Bei einer Generalaudienz am 17. Januar 2001 forderte PP. Johannes Paul II. eine Umkehr im Geiste humaner Ökologie und wies eindringlich auf den bedrohlichen Zustand unserer Umwelt hin.

Auch PP. Benedikt XVI. hat sich wiederholt zu diesem Thema geäußert und hob u. a die Wichtigkeit einer „neuen Allianz zwischen dem Menschen und der Erde“³ hervor.

² Vgl. weiterhin Vogt, Prinzip Nachhaltigkeit, 183-190.

³ Zitiert nach <http://www.zenit.org/de/articles/papst-benedikt-xvi-und-die-kultur-der-umwelt>, 13.01.2016.

Zusätzlich hat die DBK in den 80er Jahren drei Dokumente bzgl. Fragestellungen der Umweltethik herausgegeben.⁴ Ihnen allen ist die Forderung gemeinsam, dass der Mensch Verantwortung für die Natur übernehmen soll. Der Mensch hat für seine Umwelt Sorge zu tragen und muss „die Unversehrtheit und die Rhythmen der Natur achten.“⁵ Aus der rein potentiellen Gegebenheit für die Sicherung der Zukunft zu sorgen, ist der Mensch gleichermaßen dazu verpflichtet.⁶ Es ist ihm gleichzeitig versagt, willkürlich von lebenden oder leblosen Geschöpfen Gebrauch zu machen, sondern ist stattdessen verpflichtet, alle Geschöpfe zu achten.⁷ Um die katholische Position auf eine Formel zu bringen, empfiehlt sich der Ausdruck: „Jeder nimmt auf alles (von Gott Geschaffene) Rücksicht.“⁸ Damit übersteigt die katholische Position den buddhistischen Standpunkt einer Rücksichtnahme auf die empfinden Geschöpfe sowie das von Albert Schweitzer postulierte Diktum: „Ehrfurcht vor dem Leben.“⁹

Im Rahmen der „Erklärung von Venedig“ aus dem Jahr 2002 prangern PP. Johannes Paul II. und Bartholomäus I. die Zerstörung von grundlegenden natürlichen Ressourcen an. Sie machen die Ursache dafür in einem technologischen und wirtschaftlichen Prozess aus, der kurz davor ist zu entgleisen und der die eigenen Grenzen nicht kennt. Auf der Basis des Schöpfungsberichtes ist die Menschheit zum Schutz und Erhalt der Schöpfung verpflichtet. Aufgrund seiner Ebenbildlichkeit mit Gott ist der Mensch in das Zentrum der Schöpfung gestellt, „um mit ihm gemeinsam immer vollkommener den göttlichen Schöpfungsplan zu verwirklichen.“¹⁰ Der Mensch aber missachtet den göttlichen Auftrag, als „Verwalter Gottes“ über die Schöpfung zu wachen. Die Erklärung fordert, dass das zunehmende ökologische Bewusstsein in unserer Gesellschaft gefördert wird, damit die daraus erwachsenden Programme und Initiativen die Aufmerksamkeit und Verantwortlichkeit für die Bewahrung der Schöpfung aktiv voran bringen. Denn wenn „wir erkennen, daß Gott die Welt geschaffen hat, nehmen wir auch eine objektiv moralische Ordnung wahr, in der ein

⁴ „Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit“ 1980; „Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung“ 1985; „Gott ist ein Freund des Lebens. Herausforderungen und Aufgaben beim Schutz des Lebens“ 1989.

⁵ Johannes Paul II., „Sollicitudo rei socialis“ (SRS), Nr. 26.

⁶ Ebd. Nr. 30.

⁷ Ebd. Nr. 34.

⁸ Vgl. die Skala von Meyer-Albich, K. M. Vom bürgerlichen Rechtsstaat zur Rechtsgemeinschaft der Natur. Bedingungen einer verfassungsmäßigen Ordnung der menschlichen Herrschaft in der Naturgeschichte. In: Scheidewege 12, 1982, 588. Vgl. weiterhin Schlitt, 180.

⁹ Vgl. Schlitt, 180.

¹⁰ Johannes Paul II. Erklärung von Venedig, 1.

umweltbezogener ethischer Kontext deutlich erkennbar ist“, der alle Menschen dieser Welt gleichermaßen in die Pflicht nimmt. Damit wird eine Dimension der moralischen und spirituellen Problemdifferenzierung eröffnet, die sich nicht auf die technologische und wirtschaftliche beschränkt. Den Ansatz zu einer Veränderung sieht die Erklärung in einer radikalen inneren Wandlung eines jeden Menschen, die eine Veränderung des individuellen Lebensstils zum Ziel hat. „Wir brauchen einen neuen Ansatz und eine neue Kultur, die von der zentralen Rolle der menschlichen Person in der Schöpfungsordnung ausgehen und von einem umweltbewußten ethischen Verhalten beseelt sind.“¹¹

Die Enzyklika „Laudato si“ kann als Meilenstein der katholischen Soziallehre gesehen werden, die insbesondere die Zusammengehörigkeit von Umweltschutz und Armutsbekämpfung in den Mittelpunkt stellt. Sie enthält Züge einer Gesellschaftskritik, die erstmals lehramtlich den Klimawandel und die mit ihm verbundene Ernährungskrise aus ethischer Perspektive thematisiert. Die Enzyklika macht sich weiterhin eine Machtkritik zur Aufgabe, was als ein Novum gesehen werden kann, denn nie zuvor wurden das Wirtschafts- und Finanzsystem so deutlich und prägnant von einem lehramtlichen Schreiben kritisiert. Zentrales Thema ist weiterhin die damit eng verknüpfte Perspektive der Armen, womit Papst Franziskus an die Befreiungstheologie und biblische Armentheologie anknüpft. Zunächst verwendet Franziskus nur implizit den Begriff Ökologie und wartet mit der Metapher „das gemeinsame Haus“ auf (also entsprechend der altgriech. Wurzel des Lexems Ökologie, oikos), um so die Erde als das gemeinsame Lebenshaus der Geschöpfe darzustellen (Nr. 1). Zugleich werden „ein Kulturwandel zugunsten ökologischer Verantwortung gefordert“¹² und der moderne Anthropozentrismus (Nr. 115-136) radikal kritisiert, um so den Eigenwert von Pflanzen und Tieren hervorzuheben. Der Begriff Nachhaltigkeit kommt zwar nur in adjektivischem Gebrauch vor, allerdings schwingt das Konzept implizit mit.

Darüber hinaus macht Papst Franziskus den Klimawandel zum Thema seines Schreibens (Nr. 20-26) und stellt sich damit in Gegensatz zu den „Klimaskeptikern“ (insbesondere aus den USA), was vordergründiger Gegenstand der Diskussion in der Rezeption der Enzyklika sein dürfte. *Laudato si'* befindet sich ganz im Kontext der Weltkirche und des Bischofskollegiums, was an der häufigen Zitation von nationalen Bischofskonferenzen zu erkennen ist. Dadurch will Franziskus nicht nur die Verantwortung der ganzen Welt für dieses Thema unterstreichen, sondern zeigt auch seine

¹¹ Ebd., 3.

¹² Vogt, 2015, 2.

Selbstverständnis als *primus inter pares*, der einen weltumspannenden Dialog favorisiert.

Der Grundtenor der Enzyklika ist ermutigend gestimmt, weshalb der Titel mehr ist als bloße Überschrift. Er ist getragen von der Hoffnung und Überzeugung, eine „tiefgreifende gesellschaftliche Transformation“ für möglich zu halten und „charakterisiert die schöpfungstheologisch positive Grundhaltung, aus der die Enzyklika ihre Überzeugungskraft gewinnt.“¹³

Zwei Beispiele aus der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion in der deutschen Sozialethik

Die größte Herausforderung des Menschen ist seit geraumer Zeit der Wandel des Klimas, sowie die sich immer weiter ausdehnende Ausbeutung natürlicher Ressourcen. Die Ursachen hierfür sind keine Naturkatastrophen, sondern menschengemacht. Folgen dieser Entwicklung sind extreme Wetterereignisse die Hungersnöte und Überschwemmungen verursachen, ein Anstieg von Konflikten und Kriegen, Migration und Flucht oder auch eine Unsicherheit in der Versorgung von Nahrung und Trinkwasser. Diese Folgen sind schon seit einigen Jahren in eklatanter Weise sichtbar geworden und in den Medien und Nachrichten präsent. Es muss daher auch die Aufgabe der christlichen Ethik sein, sich dieser Herausforderung anzunehmen und eine Ethik der Nachhaltigkeit (Umweltethik) zu formulieren, wie es auch schon geschieht. Bei gleichbleibender oder sich noch weiter intensivierender Problematik, ist von einem Kollaps des menschlichen Zusammenlebens auszugehen. Die Diskussion darüber ist keine genuin christliche (denn potentiell könnte sie auch von einer rein säkularen Ethik geleistet werden) aber gerade der christliche Blickwinkel vermag eine praktische und begründungstheoretische Beurteilung zu bieten und dadurch hinreichende Ansätze zur Problemlösung beizusteuern.

Andreas Lienkamp empfiehlt zur Formulierung einer Ethik der Nachhaltigkeit den methodischen Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“ und konkretisiert:

Die beiden zentralen normativen Ausgangspunkte einer Ethik der Nachhaltigkeit in christlicher Perspektive sind dabei die Würde des Menschen – theologisch gesprochen: als Bild Gottes – sowie der (abgestufte) Eigenwert der außerhumanen Natur – theologisch gesprochen: der Mitgeschöpfe.

Zentrales Urteilkriterium ist dabei die Gerechtigkeit, die, um möglichst objektiv sein zu können, differenziert ist und „in handhabbaren Bewertungs- und Orientierungsmaßstäben operationalisiert“ wird. Konkret benennt

¹³ Ebd. 5.

Lienkamp die vordergründige Relevanz einer strikten Vermeidung von Treibhausgasen, die durch Maßnahmen technischer, politischer, unternehmerischer, sowie individueller Art möglich werden soll.

Markus Vogt nimmt sich der Bestimmung und Fundierung des Begriffs Nachhaltigkeit aus theologisch-ethischer Perspektive an und beschreibt ihn als neues Sozialprinzip innerhalb der katholischen Soziallehre. Insbesondere sieht er den Begriff als „Chance für eine ‚politikfähige‘ Übersetzung der Schöpfungsethik“¹⁴, derer es angesichts der oft nachlässigen Behandlung dieses Thema durch die Politik auch dringend bedarf. Vogt bestimmt den Begriff als sozial gerecht, wirtschaftlich effizient und ökologisch tragfähig und benennt drei wesentliche Voraussetzungen für eine gerechtere Weltgemeinschaft: „eine klimaverträgliche Transformation des Fortschrittsbegriffs, ein globalisierungsfähiges Modell von Wohlstand und eine Integration von Markt und Moral.“¹⁵ Thematisiert werden zusätzlich die Entfaltungsmöglichkeiten von ethischem Know-how der Kirchen innerhalb der politischen und gesellschaftlichen Landschaft, womit der Kirche ein Öffentlichkeitsauftrag des christlichen Glaubens bescheinigt wird. Beachtenswert sind vor allem die sieben „ethischen Strategiekern“, die unter anderem eine Absage an das traditionelle Drei-Säulen-Modell enthalten. Insgesamt bietet Markus Vogt nicht nur eine quantitative, sondern vor allem eine qualitative Erweiterung der Sozialprinzipien. So bringt er die traditionellen Sozialprinzipien Personalität, Solidarität und Subsidiarität in einen diskursiven Austausch mit der Nachhaltigkeit und problematisiert, inwiefern diese u. U. einer Neuausrichtung bedürfen. Dabei stellt er alle Prinzipien in einen thematischen Zusammenhang und verknüpft deren spezifische Bereiche miteinander, sodass ein ganzheitliches Modell einer qualitativen Erweiterung der Sozialprinzipien entsteht. Indem er sich Begriffe wie Gerechtigkeit und Gemeinwohl annimmt, schaut er über den Tellerrand der reinen Sozialethik hinaus, bzw. setzt diese Begriffe in einen sozialetischen Kontext.

Der Begriff Nachhaltigkeit tritt als neues Sozialprinzip in Erscheinung, dessen Terminologie in manchen Fällen noch der Differenzierung aber andererseits auch der Einheitlichkeit bedarf. Angesichts der Umweltkrise bricht sich ein neues christliches Ethos Bahn, das sich die Nachhaltigkeit als Schlagwort gewählt hat, um damit unsere Verantwortung gegenüber kommenden Generationen zu verdeutlichen (vgl. auch Erklärung von Venedig bzgl. unserer Verantwortung gegenüber den Kindern dieser Welt, S. 4). Zum Disput steht auch eine reine, methodische Anthropozentrik, die

¹⁴ Vogt, Prinzip Nachhaltigkeit, 19.

¹⁵ Ebd. Cover.

angesichts der menschlichen Verantwortung gegenüber der Natur und der in ihr lebenden Tiere relativiert wird. Einerseits wird der Mensch als Endzweck der Schöpfung gesehen, andererseits als Teil der Natur, in der er seinen Platz suchen muss und die ihm existentielle Grenzen setzt. Konsequenterweise ist die Tierethik Teil der Umweltethik und thematisiert die Massentierhaltung, sowie die Überproduktion an tierischen Nahrungsmitteln. Entscheidet sich der Mensch dafür in die Natur einzugreifen, ist er notwendigerweise an Kriterien gebunden, die sein Handeln regulieren. Dabei ist es egal, ob es ein gutes oder schlechtes Eingreifen ist, denn jede Handlung ist mit einem Resultat verbunden, dessen Auswirkungen es abzuwägen gilt. Daraus resultiert eine Pflicht zur umfassenden, interdisziplinären Wissensbeschaffung und ausgewogenen, objektiven Diskussion, die sich alsbald in Handlungsvorschlägen ausdrücken muss. Zwar besteht z. Z. noch die realistische Chance diese negative Entwicklung aufzuhalten, allerdings nur, wenn die entscheidungstragenden Akteure der Weltgemeinschaft sich zügig zu zukunftsweisendem Handeln entschließen.

Literatur

- SCHLITT M., *Umwelethik. Philosophisch-ethische Reflexionen – Theologische Grundlagen – Kriterien*, Paderborn, München, Wien, Zürich: Schöningh, 1992.
- VOGT M., *Würdigung der neuen Enzyklika „Laudato si“ – Über die Sorge für das gemeinsame Haus*, Pressekonferenz München, 18. Juni 2015.
- , *Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive*, München: oekom Verlag, 2009.
- FRANZISKUS, „Laudato si“. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls“, Nr. 202. In: *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz*; Libreria Editrice Vaticana. Bonn, 2015.
- JOHANNES PAUL II, u. Bartholomäus I. *Gemeinsame Erklärung von Venedig*, 10. Juni 2002. http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/speeches/2002/june/documents/hf_jp-ii_spe_20020610_venice-declaration.html. 12.01.2016, 16:45.
- , *Botschaft zur Feier des Weltfriedenstag* am 1.1.1990. In: *l'Osservatore Romano*, 15.12.1989, 1, 7f.
- , *Sollicitudo rei socialis*.
- LIENKAMP A., *Klimawandel und Gerechtigkeit. Eine Ethik der Nachhaltigkeit in christlicher Perspektive*, Paderborn, München, Wien, Zürich: Schöningh, 2009. (http://www.lienkamp-berlin.de/resources/lienkamp_klimawandel_und_gerechtigkeit_zusammenfassung.pdf, 12.01.2015, 16:47).
- IRRGANG B., *Christliche Umweltethik*, München: UTB, 1992.